



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preiskarte 20 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

**Inhalt:** Ein Wille und ein Streben. — Lohn-  
erhöhung. — Revillon: Die Internationale  
Hygiene-Ausstellung in Dresden. (II.) — Zwang  
und Freiheit. (I.) — Korrespondenzen (Berlin,  
Danzig, Hamburg, Kempten, Schwerin i. Meckl.,  
Straßburg i. El.). — Adressenveränderungen. —  
Briefkasten. — Abrechnungen. — Ansetze.  
Beilage: Lohnbewegung im Steindruck-  
gewerbe. — Die deutschen Gewerkschaftsorgani-  
sationen im Jahre 1910. (II. Schluß.) — Rund-  
schau. — Eingegangene Druckschriften.

Für die Woche vom 10. bis 16. September  
ist die Beitragsmarke in das mit 37 bezeich-  
nete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

## Ein Wille und ein Streben.

Schwer hat die arbeitende Bevölkerung unter  
der kapitalistischen Ausbeutung, unter der kapita-  
listischen Gesellschaftsordnung zu leiden. Die  
Kapitalisten sind nur darauf bedacht, ihre eigenen  
Interessen zu wahren, die Arbeitskraft des Volkes  
zu ihrem persönlichen Nutzen auszubenten. Sie  
haben sich das Recht an den Produktionsmitteln  
angeeignet und eignen sich daher auch das Er-  
gebnis der an den gewaltigen Produktions-  
mitteln ausgeübten Arbeit des Volkes an.  
Dem arbeitenden Volke lassen sie gerade soviel,  
als es unbedingt zur Wiederherstellung der  
Arbeitskraft braucht; sie lassen dem arbeitenden  
Volke nur soviel, um es nicht arbeitsunfähig und  
für die weitere Ausbeutung unbrauchbar werden  
zu lassen.

Aber unerfüllt ist die Profitgier des  
Kapitalismus, auch das Wenige, unbedingt zur  
Erhaltung der Arbeitskraft Notwendige, beschneit  
und schmälert er dem arbeitenden Volke. Selbst  
die Regierung, die doch die oberste Interessen-  
vertretung der besitzenden Klassen ist, sah sich ge-  
zwungen, zum Schutze der Arbeitskraft, der Ge-  
sundheit und des Lebens des arbeitenden Volkes  
einzuschreiten. Doch mußte sie sich bei dem  
Widerstand der besitzenden Klassen darauf be-  
schränken, nur den schlimmsten Schädigungen des  
arbeitenden Volkes zu begegnen. Es ist daher  
sehr natürlich, daß die arbeitenden und aus-  
gebeuteten Klassen zur Selbsthilfe griffen. Weil  
aber der einzelne Arbeiter nicht imstande ist, aus  
eigener Kraft die kapitalistische Ausbeutung zu  
bekämpfen und zu beseitigen, so mußte die prole-  
tarische Selbsthilfe organisiert werden. So zahl-  
reich die Ausgebeuteten und Unterdrückten immer  
waren, nur ein Wille und ein Streben durfte und  
mußte sie alle befehlen: den Kapitalismus nicht  
nur zu bekämpfen, sondern ihn durch Ausmarsch  
im Kampf und durch beharrliche Tätigkeit für die  
Organisation zu beseitigen.

So hat es die deutsche Arbeiterbewegung zu  
ganz bedeutenden und mächtigen Organisationen  
gebracht. Die freien Gewerkschaften zählen 2¼  
Millionen Mitglieder und die sozialdemokratische  
Partei 800 000 organisierte Kämpfer und 3¼ Mil-  
lionen Wähler.

Das energische Wachstum und Vordringen  
der Arbeiterbewegung läßt die kapitalistischen

Klassen nicht zur Ruhe kommen. Sie setzen alle  
Hebel in Bewegung, um der verhassten Be-  
wegung Abbruch zu tun. Ja, selbst mit bürger-  
lichen Gegenorganisationen aus Arbeiterkreisen  
versuchten es die Beschützer und Vertreter  
der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Doch  
nichts hat vermocht, der modernen Arbeiter-  
bewegung ernstlich zu schaden. Mit all der  
Fesselung der Arbeiter in den Kriegervereinen,  
in den christlichen, kirch- und dunderschen und den  
gelben Wertvereinen hat man den Siegeszug der  
modernen Arbeiterbewegung nicht aufgehalten.  
Das sehen natürlich auch verständige Vertreter  
der herrschenden Gesellschaftsordnung ein und  
geben es resigniert zu. So sagte auf der Tagung  
des Deutschen Kriegerbundes in Detmold Re-  
gierungsrat Westphal unter anderem: „Ist es bei  
dem großen Wachstum der sozialdemokratischen  
Gewerkschaften überhaupt noch möglich, etwas  
durch die Unterstützung der Christlichen zu er-  
reichen? Sind doch die sozialdemokratischen Ge-  
werkschaften um 235 000 Mitglieder im letzten  
Jahre gestiegen! Da entsteht die Frage: können  
wir überhaupt noch mit?“

Nein, da können die Arbeiterfeinde wirklich  
nicht mit! Gegen den gemeinsamen Willen und  
gegen das gemeinsame Streben aller in der mo-  
dernen Arbeiterbewegung organisierten Arbeiter  
und Arbeiterinnen ist ihnen ein wirksames Mittel  
nicht gegeben. Sie müssen versagen, und seien sie  
noch so klug gewählt.

Der gemeinsame Wille, die Ausbeutung zu  
beseitigen, befeelt aber nicht nur die moderne  
Arbeiterbewegung eines Landes — nein, er ver-  
bindet das Proletariat aller Länder zu gemein-  
samem Handeln. Diese erhebende und be-  
geistende Tat der modernen Arbeiterbewegung,  
dieses Erfüllen der Völker mit neuen Zielen und  
neuen Hoffnungen wurde so recht verherrlicht aus  
Anlaß des Besuchs der französischen Gewerkschafts-  
vertreter in Berlin. Der Vorsitzende der  
Generalkommission der Gewerkschaften Deutsch-  
lands, Reichstagsabgeordneter Legien, war es,  
der bei aller Verschiedenheit der Taktik und der  
Anschauung auf diese völkerbegeistende und  
völkerbefreiende Tat hindeutete. Er führte bei  
der schlichten Begrüßungsfeier am 24. Juli unter  
anderem aus:

„Der Besuch soll dazu dienen, versichern zu  
lernen, daß die von uns gewählte Taktik und  
Organisation den in Deutschland bestehenden  
Verhältnissen entspricht. Wir verstehen es bei  
dem Temperament der französischen Genossen,  
daß es schwierig ist, dort große Organisationen  
zu schaffen. Aber es hat mich doch verblüfft, als  
ich auf dem Stuttgarter Kongreß einen Vertreter  
der französischen Gewerkschaften sagen hörte: Wir  
legen nicht den entscheidenden Wert auf die Or-  
ganisation, sondern wir vertrauen darauf, daß  
der Elan der französischen Arbeiter in sozial-  
revolutionären Zeiten das Entscheidende im  
Kampf sein wird. — Das Proletariat Deutsch-  
lands hat eine andere Auffassung von der  
kommenden Revolution. Es glaubt nicht, daß  
durch Putsche oder durch gelegentliche Demon-  
strationen etwas zu erreichen ist, sondern daß es

sich durch Organisation für die kommende Revo-  
lution vorzubereiten hat. — Mag die Taktik nun  
über so oder so sein, die Gewerkschaften aller  
Länder, auch der Länder, die eine parlamen-  
tarische Vertretung erwerben, sind sich einig dar-  
über, daß nur ein Wille und ein Streben vor-  
handen sein darf, nämlich nach Beseitigung der  
Ausbeutung durch den Kapitalismus.“

Sehr bemerkenswert ist es, wenn in der  
darauf folgenden Rede des französischen Gewerkschafts-  
vertreter die von Legien gefeierte Tat, die  
Einheitslichkeit der Aktion anerkannt wurde. Im  
Namen der französischen Gewerkschaftsvertreter  
führte Dvotot unter anderem aus:

„Die Einrichtungen der deutschen Gewerkschaften  
haben uns mit innerer Bewegung und  
Bewunderung erfüllt. Die französischen Gewerkschaften  
können sich nicht gleicher Stärke und gleich  
gefüllter Klassen rühmen. — Die Mittel sind ver-  
schieden, aber das Ziel ist dasselbe. Wir haben  
nicht die Ausdauer und die Zähigkeit der  
Deutschen und sind in vielen Dingen erst im An-  
fang. Wir hatten eine andere Taktik, aber die  
kapitalistische Konzentration hat auch uns zur  
Zentralisation gezwungen. Wir haben denselben  
gemeinsamen Feind. Wir haben Niederlagen er-  
litten, aber wir haben uns nicht entmutigen  
lassen und wir werden aus eurer großen Organi-  
sation neuen Mut schöpfen. — Wir alle lehren  
heim, befeelt von dem Gefühl der Solidarität der  
Völker, für die es nur einen Kampf gibt, den  
Kampf gegen Unterdrückung, Ausbeutung und  
gegen das Lohnsystem.“

Zu einer gleichen Anerkennung gelangt ein  
französisches Blatt nach der Rückkehr der fran-  
zösischen Gewerkschaftsvertreter.

So sind wir also auf dem rechten Wege, der  
zur wirtschaftlichen, geistigen und politischen  
Freiheit führt. Der gemeinsame Wille und das  
gemeinsame Streben, die Beharrlichkeit und die  
Vereinigung so vieler Kämpfer, das sind die Be-  
dingungen für die Verwirklichung des großen  
Zieles, für das zu kämpfen es eine Lust und eine  
innere Genugtuung ist. Das kämpfende Prole-  
tariat gibt seinem verkümmerten Leben mit diesem  
Kampf für ein großes Menschheitsziel neuen In-  
halt. Für einen zukunftsreichen Kampf, der  
ständig unsere Daseinsbedingungen hebt, wollen  
wir alle freudig einstehen!

## Lohnerhöhung.

Was für mannigfache Gedanken löst doch  
dieses eine Wort bei der Arbeiterschaft aus.  
Arbeit, Mut, Kampf, Leid und Freude ist mit  
diesem Worte so innig verbunden, wie die  
steigende Dividende Mißgunst, Haß, Missetracht  
und Unrecht im Gefolge hat und gekrönt wird  
mit dem Worte Kapitalismus. Nichts gewollt  
Ethisches liegt für die Arbeiterschaft in dem Worte  
Kapitalismus, aber in dem Worte Lohnerhöhung  
um so viel mehr. Gewiß löst das Wort Lohn-  
erhöhung bei der Unternehmerschaft gerade in  
entgegengesetzter Richtung Gedanken aus, für uns  
Arbeiter aber ist es das Wort des besondern An-  
spornes in gutem Sinne. Die großen in den

lechten Jahren von der Arbeiterschaft nicht nur eines Landes, sondern der ganzen Welt geführten Kämpfe um Lohnerhöhungen sind solche gewaltige Zeugen von Arbeit, Mut, Kampf, Leid und von Freude, daß jeder, auch der uns feindlich Gegenüberstehende, sehen kann, was für ein großer, ethischer Wert in den Kämpfen der Arbeiterschaft um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse steckt. Was für große Mühe, was für große Arbeit muß geleistet werden, um die Arbeiterschaft eines Berufes zu einem einigen Kreis zu verbinden. Arbeit vom einzelnen bis zu jedem, der der Organisation angehört und es ehrlich mit ihr meint, Arbeit, die nicht bezahlt wird und nicht bezahlt werden kann. Immer und zu jeder Zeit muß der Massenbewußte Arbeiter bereit sein, der Organisation seine Kräfte zu widmen, alles Persönliche muß schwinden und nur das Interesse der Allgemeinheit darf ihn leiten bei allem seinem Wirken für die Organisation. Wer im gesellschaftlichen Leben steht ihm gleich, der so ohne alle Mittel, ohne alle Entschädigung für die Allgemeinheit strebt? Nützlich tritt der Arbeiter allen Widersachern entgegen, täglich wird sein Mut herausgefordert in manchen seiner gefährlichen Berufsarbeiten, in der Vertretung seiner Berufsinteressen, in der Abwehr all der Schikanen, die ihm bei der Erringung seines täglichen Lebensunterhaltes bereitet werden. Drückt ihn die Last zu sehr, so greift er zum Kampf, aber nicht allein, da ist der Gegner zu mächtig, nein, in der Gesamtheit will er kämpfen, denn seine Interessen sind die seiner Kollegen, seiner Kameraden, seiner Mitmenschen. Und wenn der Kampf gewonnen, wenn seine Forderungen Anerkennung gefunden, dann hat er die Genugtuung, mitgeholfen zu haben, daß der Lebensunterhalt seiner Kollegenschaft, deren und seiner Angehörigen doch um Geringes wieder gehoben worden ist. Aber bitteres Leid muß ausgelöstet werden, wenn der Sieg nicht auf seiner, sondern auf Gegenseite zu finden ist und Verzweiflung könnte ihn packen, wenn er nicht wüßte, daß diese Scharte nicht doch über kurz oder lang wieder weggemacht werden würde. Die Arbeiterschaft weiß längst, daß es auch in ihrem Kampfe nach oben eine auf- und absteigende Linie gibt. Nun heißt es noch mehr arbeiten, noch mehr und besser die Organisation ausbauen, damit der nächste Kampf ihn als Sieger herborgehen läßt.

Lohnerhöhung ist ein Stück Kulturbewegung, wer will das leugnen? Ihr Feinde der aufstrebenden Arbeiterschaft, Feinde der modernen Arbeiterbewegung, ihr wißt nur zu gut, daß sie

es ist. Doch ihr seid ja Feinde, ausgesprochene Feinde aller Kulturbewegung, sobald sie euch an euren neumal heiligen Geldsack geht, und doch müßt ihr täglich die Fortschritte im Gesellschaftskörper mitmachen und helfi, wenn auch unbewußt und ungewollt dabei mit.

Dieser Kampf hat uns eine Lohnerhöhung gebracht, ein paar Mark sind mehr im Haushalte, unsere Frauen und Kinder können etwas besser essen, können etwas besser gekleidet werden, vielleicht bleibt auch jetzt einmal etwas übrig, um ein schönes Konzert, ein gutes Theater zu besuchen, ein gutes Buch zu kaufen, mit den Kindern an Sonntagen hinaus in die Felder, in den Wald zu wandern und sich der freien schönen Natur zu freuen, Kräfte zu sammeln, in der reinen Luft die Lunge zu weiten, damit die Arbeit an den Wochenenden freudiger geleistet werden kann. Ihr Gegner der Arbeiterbewegung laßt euch gesagt sein, nicht dem Schnapstempel verfallen wir, wenn wir mehr Lebensunterhalt, mehr freie Zeit haben, sondern meiden werden wir ihn. Schlechte Ernährung, lange Arbeitszeit schafft entnervte, schwache, willenlose Menschen und führt zum Genuß von Schnaps, schlechte Arbeit ist die Folge. Zu kurzfristig seid ihr, oder stellt euch wenigstens so, sonst würdet ihr nicht jede kleine Lohnforderung mit wütendem Gebell beantwortet und es zu großen Streiks, zu großen Ausparierungen kommen lassen, denn letzten Endes seid ihr doch wieder diejenigen, die den Vorteil von einer Lohnerhöhung haben. Die Arbeiterschaft vertkostumiert bei höheren Löhnen doch auch bedeutend mehr, steigt aber die Nachfrage nach Konsumartikeln, dann steigt die Produktion und die Produktionsmittel sind doch in den Händen der Unternehmer, in euren Händen. Wohl werden einzelne Berufe nicht den sofortigen Aufschwung in der Produktion merken, aber in der Gesamtheit fühlen sie es doch und zu der Gesamtheit gehören auch diese einzelnen Berufe. Allerdings kennen wir euch ja, seht ihr nicht den Vorteil gleich, dann geht das Geschrei los, als wenn der ganze Produktionszweig sofort zugrunde ginge, weil täglich ein paar Groschen an den Arbeiter mehr bezahlt werden sollen. Euer Unwille, eure Absage soll uns jedoch und wird uns nicht abhalten, Kampf um Kampf zu wagen und Sieg um Sieg zu erringen. Die Löhne der Arbeiterschaft sind nur gering, sie gehen von der Hand in den Mund, Kapital läßt sich von diesen Löhnen nicht ersparen, sondern es heißt Haushalten, will man mit ihnen auskommen, noch dazu, wenn es solche teure Zeiten sind, wie wir sie

jetzt haben. Alle Lebensmittel steigen fortgesetzt in ihren Preisen, kaum ist eine Ware um einige Pfennige gestiegen, so beginnt die Preissteigerung schon bei einer anderen und noch ist die Kunde nicht herum, fängt es bei der ersten schon wieder an. Sind doch einige Lebensmittel für die Arbeiter schon gar nicht mehr zu erschwingen, er muß daher zu billigen aber ungesunden, unnatürlichem Zeug greifen. Einen derartig hohen Preis, wie er für Naturbutter z. B. verlangt wird, kann ein Arbeiter ganz und gar nicht mehr zahlen. Wer weiß, was uns die nächste Zeit noch alles an Verteuerung der notwendigen Konsumartikel bringt, da wird es verständlich und notwendig, daß die Arbeiterschaft sich bei ihren Lohnforderungen darauf einrichtet, etwas wieder weit zu machen.

Wir Hilfsarbeiter stehen nun vor unserer Tarifrevision, vor neuen Lohnforderungen. In allen unseren Zahlstellen ist man emsig bei der Arbeit, die Forderungen aufzustellen und baldigst den Prinzipalen zu unterbreiten, alle Zahlstellen rüsten sich aber auch zu einem eventuellen Kampf, sollte er ihnen aufgezwungen werden. Die Forderungen, die gestellt werden, halten sich, das kann man ruhig im Voraus sagen, in möglichen Grenzen. Unbilliges wird die Hilfsarbeiterschaft des Buch- und Steindruckwesens nicht fordern, aber einen einigermaßen auskömmlichen Lohn sollte und müßte auch den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen bezahlt werden. Sehen wir uns doch einmal die Löhne des Hilfspersonals an. Im Jahre 1907 wurden mit Hilfe der für die Allgemeinheit abgeschlossenen „Allgemeinen Bestimmungen“ in verschiedenen Städten Deutschlands seitens unserer Zahlstellen mit den Prinzipalen örtliche Löhne festgesetzt, die aber durchaus nicht immer unsere Kollegenschaft vor einem entbehrungslosen Leben schützten. In Hamburg z. B. bekommen Arbeiter im Alter von 16–20 Jahren einen Lohn von 15–18 Mk., über 20 Jahre bis zu 24 Jahren ist der Lohn 20–24 Mk., die Arbeiterinnen erhalten von 9–15 Mk. je nach der Dauer ihrer Berufstätigkeit und nach Arbeitsart. Leipzig hat für Arbeiter im Alter von 16–20 Jahren einen Lohn von 10–18 Mk., volljährige von 21 Jahren erhalten 20–24 Mk. und für die Kolleginnen gibt es von 7,50 Mk. hinauf bis zu 13,50 Mk. Stuttgart hat vom 15. bis zum 20. Lebensjahre 12–19,50 Mk. für männliche, über 20 Jahre 21 Mk., für weibliche ist der Lohn von 9–13,50 Mk. festgesetzt. Am besten haben noch die Berliner Kollegen und Kolleginnen abgeschlossen, deren Lohn ist für männliche im Alter

## Die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden.

### II.

Das Gelände der Ausstellung umfaßt 320 000 Quadratmeter; 60 000 sind von Gebäuden, die besonders zu diesem Zweck errichtet wurden, bedeckt, zu denen noch die Gebäude der ständigen Ausstellungshallen, insgesamt 12 000 Quadratmeter, kommen.

Wir gehen zunächst durch das imposant wirkende säulenreihige Hauptportal und sehen uns der monumental wirkenden Haupthalle gegenüber, die unter dem lapidaren Titel „Der Mensch“ die populäre Halle der Ausstellung darstellt und wohl auch die meist besuchte ist. Sie enthält einen großen Empfangssaal. Im Hintergrunde erhebt sich in Ueberlebensgröße ein Bildwerk von Länge: „Der Mensch“. Links und rechts gruppieren sich Abteilungen, in denen vor allem eine ausgezeichnete Darstellung aller Organe des Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts an ungezählten Modellen, Zeichnungen usw. gezeigt werden in gesundem und krankem Zustande, der Blutkreislauf, das Nervensystem. In einer besonderen Abteilung sind die Volkskrankheiten: Tuberkulose, Krebs, Syphilis usw. graphisch und plastisch dargestellt. Der Alkoholismus ist in seinen Gefahren grell und wir möchten beinahe sagen zum Teil geschnadlos dargestellt. Die Modorheiten aller Völker werden sehr anschaulich demonstriert. Man ersieht daraus, daß die Damen der Botoxiden und der Indianer ebenso wie ihre Mitschwester der gelben oder der

weißen Rasse erfolgreich bemüht sind, ihren Körper zu verunstalten und wie verschieden die Ansichten sind über das, was „schön“ ist. Die weiße Dame schmirt ihren Körper in zwei Hälften und verändert, wie an Modellen sehr anschaulich dargestellt wird, die Lage ihrer inneren Organe in einer geradezu gemeingefährlichen Weise; eine Malaienfrau sucht durch Aufstecken von immer mehr eisernen Halsringen ihrem Halse die Länge eines Straßenhalses zu geben. Die Chinesin preßt ihre Füßchen von früher Jugend an so ein, daß sie später nur noch erbarmungswürdige Fleischklumpen sind; die Angehörige eines Indianerstammes legt Wert auf einen plattgedrückten Vorderhädel und preßt ihrem Töchterchen von frühesten Jugend an ein Brett auf die Seiten.

Von den ungeheuren Schädigungen des Lebens und der Gesundheit, denen die Arbeitshere der modernen Industrieländer ausgesetzt sind — nicht aus Modellanen, sondern unter dem harten Maß des Existenzkampfes —, gibt eine im Verhältnisse zu ihrer unermesslichen Wichtigkeit winzige Abteilung dieser populären Halle eine nur schwache Darstellung. Gleich rechts, wenn man in die Haupthalle eintritt, befindet sich ein kleiner Raum, in dem etwas von den Berufsgefahren dargestellt ist. Da sind die Lungen von Staubarbeitern: Bergmann, Steinmetz, Porzellanarbeiter, dargestellt. Die des Kohlenarbeiters ist pechschwarz. Man sieht dort durch schwere und einseitige Arbeit verunstaltete Hände, entzündete Augen. Als Vorbeugungsmittel werden gezeigt: Sicherheitslampen, Schwämme, Schutzbrillen und — Merkblätter über die Gefahren der ver-

schiedenen Berufe. Auf einem solchen für Metallschleifer heißt es: „Staubverzeugung nach Möglichkeit vermeiden. Nicht nach vorn beugen. Nicht trocken schleifen!“ und ähnliche billige, aber vielfach bei der Arbeit praktisch kaum immer auszuführende Ratsschläge. In einem Merkblatt für Feilenhauer werden Sauberkeit und Mäßigkeit empfohlen. In Erklärungen auf Tafeln wird angezeigt, daß für gewöhnliche Werkstätten für einen Arbeiter 20 Kubikmeter Luftstrom, für gefährdete Berufe 35 Kubikmeter nötig seien. Und dann eine Behauptung: „In den meisten Betrieben werden die Mindestmaße bei weitem überschritten“ — ohne die Spur eines Beweises. Ob das wissenschaftlich ist?

Gewiß ist es verdienstlich, zu zeigen, welche Gefahren das Schnüren, das Tragen enger Schuhe, das Reiten von Hunden und Pferden usw. mit sich bringt; aber ungleich wichtiger für die Kultur im allgemeinen und die Volksgesundheit im besonderen ist es, die wirklichen Verhältnisse der Industriearbeiter ungeschönt und an konkretem Materiale zu zeigen, anstatt solche abstrakt, durch nichts bewiesene Behauptungen aufzustellen. Man kann in der Abteilung Volkskrankheiten die Erreger der Lungentuberkulose, die winzigen Mikroben und auch die Zerstörung sehen, die sie anrichten; aber von den Zuständen, die diesen Schädlingen den Boden bereiten: Unterernährung und Ueberarbeit, da sieht man nichts. Dagegen ist an anderer Stelle ausgestellt, was alles Reich, Gemeinde und Unternehmer getan haben, um den Brunnen zuzudecken — wenn das Kind hineingefallen ist: Erholungsheime, Krankenanstalten usw. Man kann denn auch oft

von 18-20 Jahren 20-22 Mk., über 20 Jahre von 25-27 Mk. am Tage, besondere Arbeiten haben dann noch Zuschläge bis zu 2 Mk., für nachts gehen die Löhne bis zu 36 Mk. hoch. Bei den Kolleginnen stellt sich der Lohn von 11,50 Mk. bis zu 19 Mk. Für Berlin mit seinen teuren Lebensverhältnissen sind diese Löhne ebenfalls noch als viel zu niedrig zu bezeichnen.

Dieser kleine Auszug gibt ein ungefähres Bild, wie sich die Löhne für die Kollegenstadt bewegen. Die angeführten Orte haben es möglich machen können, neben weiteren 15 Orten einen Tarif abzuschließen, weit schlechter aber sieht es nun noch in manchen Orten aus, in denen kein Tarif zustande gebracht werden konnte. Bei unserer heutigen teuren Lebensverhältnissen hat der Ledige schon Mühe genug sich durchzuschlagen, und den Verheirateten kostet es äußerste Anstrengung, sich und seine Familie zu ernähren. Hier muß nun die Frau mit eingreifen und ist der Lohn für Nähen, Waschen und Scheuern auch noch so gering, es bleibt ihr kein anderer Weg. Viele von unseren Frauen müssen in die Fabrik oder selbst in unserem Verufe mit tätig sein, weil eben der Lohn des Mannes nicht ausreicht. Können wir unsere Löhne verbessern? Ist es möglich, bei unserer Revision unseren Forderungen den nötigen Nachdruck zu geben? Gewiß, Kollegen und Kolleginnen, das wird möglich sein, wenn alle ihre Schuldbigkeit in der Organisation tun, wenn alle unermüdet für die Organisation agitieren, Mitglieder werden, ihren Verpflichtungen nachkommen, ohne die es nun einmal nicht geht. Nicht zagen, fest zusammenhalten, ausharren in der Arbeit für unsern Verband und wenn es sein muß, in den Kampf mit frohem Mut, dann wird der Segen nicht ausbleiben.

n. e., Hamburg.

## Bzwang und Freiheit.

I.

Das Geschrei und Gezeter der Scharfmacher und Scharfmachergenossen über den Terrorismus der Gewerkschaften bildet eine stehende Rubrik in den Spalten der kapitalistischen Presse. Wenn man diesen Leuten glauben darf, so üben die modernen Arbeiterorganisationen eine Schreckensherrschaft aus, die an die schlimmsten Zeiten der Barbarei erinnert, und dem biederen Spießbürger, der für die sattem bekannte liberale Freiheit schwärmt wie ein Vackfisch für einen Heidentenor, läßt eine Gänsehaut über den

Rücken, wenn er daran denkt, wie die unorganisierten Arbeiter von ihren organisierten Kollegen geschurrt werden. Neulich erhob sich wieder ein freistündiger Abgeordneter im Reichstage seine warnende Stimme und erklärte in würdevollem Tone, daß es die Aufgabe des Bürgertums sei, die Freiheit der Arbeiter gegen den Zwang der Gewerkschaften zu schützen.

Merkwürdig ist es denn doch: dieselben Freiheitshebeln, die jede freie Meinungsäußerung und jede politische Betätigung, die ihnen nicht in den Kram paßt, mit den brutalsten Mitteln unterdrücken, dieselben Leute, die vor dem rücksichtslosesten Terrorismus zurückschrecken, wenn es gilt, ihre nackten Selbstbelustigungen zu vertreten, diese selben Leute vergießen Krotobilstränen über das Bemühen der Klassenbewußten Proletarier, ihre rücksichtigen Arbeitsbrüder über die Schäden der Organisationslosigkeit aufzuklären und sie an ihre Koalitionspflicht zu erinnern. Selbstverständlich ist die sittliche Entrüstung der Scharfmacher lediglich Schwindel und blauer Dunst, denn gerade in den Reihen der Unternehmer herrscht ein Organisationszwang, gegen den der gewerkschaftliche Zwang das reine Kinderspiel ist. Wir erinnern nur an einen Aufruf, den der Verein deutscher Spritfabrikanten erlassen hat, worin Anweisung erteilt wurde, wie man mit den Außenseitern verfahren müsse, die sich dem Spirituszwang nicht anschließen wollten. Der Aufruf gipfelte in dem Satze, den wir wortwörtlich anführen: „Ein Außenseiter wird mitamt seinen Abnehmern gehetzt werden wie ein Stück Wild, denn Gnade kennen wir nicht. Für uns gilt die Parole, daß sich ein jeder Kollege mit uns in Reih und Glied stellen muß oder er wird als Feind behandelt und zugrunde gerichtet!“ Dieser Verein besteht aus Männern der ersten Gesellschaftskreise, in seinem Vorstande sitzen Rittergutsbesitzer, Grafen, Professoren und Regierungsräte. Haben diese Terroristen eigentlich gar keine Angst vor dem Staatsanwalt? Wie würde es wohl dem Vorstand einer Gewerkschaft ergehen, der einen derartigen Terrorismus ausübte? Aber die erlauchteren und gelehrten Terroristen können beruhigt sein, niemand wird ihnen ein Haar krümmen, denn die Göttin der kapitalistischen Gerechtigkeit drückt bei solchen Gelegenheiten beide Augen zu und besorgt den Grundfab des alten römischen Rechtsverbreders: „Wenn zwei daselbe tun, so ist es noch lange nicht daselbe!“ Auch das Junkertum übt einen Terrorismus aus gegen die Leute, die gegen den konserverativen Stachel antöken und vor dem

Bunde der Landwirte keinen Kotau machen, der Staat terrorisiert seine Beamten, die eine freihetliche Fesslung an den Tag legen, der Militärismus spielt sich als schlimmer Terrorist auf, indem er Wirte und andere Geschäftsleute bohloktiert und selbst die christlichen Kirchen schwingen mit rücksichtslosestem Terrorismus die Hungerpeitsche über den Köpfen der katholischen und evangelischen Modernisten. Also überall Terrorismus, nur mit dem Unterschiede, daß man diesen Terrorismus mit dem Mantel der Liebe deckt, während man über den gewerkschaftlichen Terrorismus Zeter und Mordio schreit.

Auf den Vorwurf, daß die Arbeiterorganisationen durch Zwangsmittel das freie Bestimmungswort der Unorganisierten zu beschränken suchen, wird gewöhnlich die Antwort gegeben, daß die Gegner der Arbeiterbewegung einen viel schlimmeren Terrorismus ausüben; es werden zahlreiche Terrorismusfälle aufgezählt und damit hält man die Sache für erledigt. Dieser Standpunkt erweist sich bei näherer Betrachtung als falsch, denn es ist aus moralischen Gründen verkehrt, eine Beschuldigung dadurch zu widerlegen, daß man dem anderen eine noch schwerere Beschuldigung entgegenstelt. Ein Mensch, dem ein Diebstahl vorgeworfen wird, kann sich belanlich nicht dadurch von dem Vorwurf reinwaschen, daß er andere Leute beschuldigt, sie hätten viel mehr und viel häufiger gestohlen als er. Ebensowenig läßt sich der Vorwurf des Gewerkschaftsterrorismus durch den Vorwurf des Unternehmerterrorismus beseite schieben, ganz abgesehen davon, daß die Arbeiterklasse den Veruruf in sich trägt, eine höhere Moral zu erstreben und zu vertreten, als die kapitalistische. Während letztere unter dem Deckmantel der Freiheit eine Knechtung der großen Masse des Volkes durchführt, will erstere durch Anwendung eines moralischen Zwanges die Menschheit zur wahren Freiheit reif machen. Daher dürfte es unsere Leser interessieren, einmal die kapitalistische Freiheit und den gewerkschaftlichen Zwang nach moralischen Gesichtspunkten gegeneinander abzuwägen.

Uns modernen Menschen, die wir den mittelalterlichen Zwang abgestreift haben, ist die Auffassung in Fleisch und Blut übergegangen, daß die persönliche Freiheit, die Souveränität des Individuums, die edelste Müte neuzeitlicher Kultur und die Grundlage des öffentlichen und privaten Lebens sei. Diese Auffassung ist durch die Propaganda des Liberalismus und die Phrasen des Kapitalismus in die Köpfe der

Aussprüche hören, wie: „Es wird doch wirklich sehr viel für die Arbeiter getan!“ „Zufrieden sind sie aber nie“, meint ein anderer.

In der Abteilung Ernährung der Haupthalle ist plastisch dargestellt, was ein erwachsener männlicher Mensch alljährlich an Nahrungsmitteln konsumiert oder konsumieren sollte: 175 Kilogramm Kartoffeln, 250 Kilogramm Getreide, 20 Kilogramm Zucker, 30 Kilogramm Fleisch, 7½ Kilogramm Rochsalz und — 600 Kilogramm Wasser. Wir glauben nicht, daß die meisten Arbeiter so zu leben in der Lage sind. Eine Statistik fehlt hier, die erfasst, was in Wirklichkeit die Menschen konsumieren können. An einer andern Stelle werden Säuglinge gezeigt, die mit Muttermilch und solche von gleichem Alter, die mit Maschinenmilch ernährt werden. Der Unterschied ist sinnenfällig. Aber warum die vielen Proletariermütter ihre Kleinen nicht selbst nähren, davon sieht man nichts.

Soziale Gedanken erwecken die Statistiken über Wohnungslosigkeit und Sterblichkeit; Vergleiche zwischen Stadt- und Landluft, die Schäden unzureichender Heizung, ungenügender Lüftung in der Abteilung Siedlung und Wohnung.

Für Arbeiter am meisten interessant und sehenswert ist dann zweifellos die räumlich außerordentlich große Halle mit der Bezeichnung: Beruf und Arbeit, Technik und Maschinen.

Wandtafeln geben Erläuterungen über die Begriffe Gifte, Fabrikgase, chronische und akute Vergiftungen sowie über die Aufnahmewege giftiger Gase. Das Bestreben, die Gefährlichkeit der Beschäftigung mit diesen Gifstoffen möglichst

milde hinzustellen, leuchtet schon aus dem im offiziellen Katalog angebotenen Zwecke hervor. Es heißt da: „Es sollte angedeutet werden, daß eine große Menge wichtigster Chemikalien der chemischen Industrie ganz oder annähernd unschädlich sind.“ Dabei genügt schon ein Blick auf die gewiß nicht krassen Präparate von Säuren, Gasen und von Arbeitern der chemischen Industrie, um zu sehen, wie die zu bearbeitenden Stoffe wirken. Zum Troste gewissermaßen heißt es auf einem besonders auffällig angebrachten Plakate: „Zur gerechten Beurteilung der vielfach übertriebenen Klagen über Gefährdung der Arbeiter durch die Fabrikarbeit ist stets zu bedenken, daß auch alle andern Berufe ihre speziellen Gefahren haben.“ Es wird dann auf die im Freien arbeitenden Landwirte, auf die „sitzen“ arbeitenden Beamten hingewiesen. Ein sehr magerer Trost! Es wird ferner ausgeführt, daß die Arbeiter verschieden empfindlich gegen Gifte sind und, da der Umbau der Fabriken, Luftverbesserung usw. sehr kostspielig sind, daß solche Arbeiter, die besonders empfindlich sind, aus den Betrieben entfernt werden müssen. Ein Gemütsmenschen, der Verfasser dieser Weisheiten! In dieser Abteilung sind auch die Gefahren der Buchdrucker ja besonders bedrohenden Meibergiftung durch Tabellen des hygienischen Zustands in Leipzig nachgewiesen. Danach sind die am meisten gefährdeten Arbeiter die Weibergdrehler, die 36,8 Proz. von Meibergiftungen aufzeigen; dann folgen aber gleich die Schriftsetzer mit 28,6 Proz., die Maler mit 28,1, die Buch- und Steinbrücker mit 14,9, die Metall- und Zinngießer mit 12,5 und die Schriftsetzer mit 8,2 Proz. Der

Durchschnitt aller dieser Berufe ist 18 Proz. Die Schutzverordnungen sind nicht ohne Wirksamkeit gewesen, denn auf 100 Versicherte kamen im Jahre 1897 0,46 Erkrankungen bei den Buchdruckern, 1907 nur noch 0,28 Proz. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man auch der Wirksamkeit der guten Buchdrucker-Organisation an der Durchführung dieser Verordnungen ein wesentliches Verdienst zuschreibt.

In dieser Halle sind auch die Sehtästen der Firma Kähler ausgefellt mit dem doppelten Boden. Der so gefährliche Staub fällt durch den ersten Siebboden auf einen zweiten, der herausgezogen und gereinigt werden kann ohne das überaus lästige und ungesunde Ausblasen mittels Blasbalges. Zweifelloß ein empfehlenswerter Rasten, aber wie viele haben ihn?

So wird an anderer Stelle gezeigt, wie zur Glacelebergererei an Stelle des sonst verwendeten Hundekots ein chemisches Mittel, „Dropon“ genannt, verwendet werden kann. Trotz dem verwenden es sehr viele Unternehmer nicht, u. a. auch der große Lederkönig Hohl v. Herrnsheim nicht. Den größten Teil dieser Halle nehmen Ausstellungen von Fabrikanten usw. ein, und für die Wissenschaft der Hygiene bleibt nicht viel Raum übrig. Auch den sozialen Wohlfahrts-einrichtungen der Unternehmer ist sehr viel Raum gewidmet.

Eine Heimarbeitsausstellung, die wohl hier ihren Platz gefunden hätte, wäre allerdings ein schlechtes Pendant dazu gewesen.

Menschen hineingepaukt worden und sie hat durch die Werke unserer klassischen Dichter und Denker Unterstützung gefunden. Die Freiheit auf allen Gebieten sollte als die Signatur unseres Zeitalters gelten: Wahlfreiheit, Redefreiheit, Religionsfreiheit, Koalitionsfreiheit, Gewerkefreiheit, Handelsfreiheit, Vertragsfreiheit, kurz und gut Bewegungsfreiheit nach allen Richtungen hin. Jeder Zwang wurde als ein unerträgliches Eingriff in die Freiheit des Einzelnen empfunden und damit rüchweg abgelehnt.

Diese Auffassung, die einen Rückschlag hätte gegen die Gebundenheit des Mittelalters, machte allmählich unter dem Einfluß der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eine Umwandlung durch. Weil die Menschheit am eigenen Leibe verspürte, wofin sie durch die schrankenlose Freiheit gelohnten war, unterzog sie den Freiheitsbegriff einer Nachprüfung, wobei sie dann erkannte, daß die kapitalistische Freiheit zu einer Raubtierfreiheit ausgeweitet war, die als notwendiges Gegengewicht eine Einschränkung forderte. Man fühlte instinktiv, daß das Prinzip der Freiheit ergänzt werden müsse durch die Organisation, durch die Bindung der verschiedenen Willensrichtungen zu einem starken Kollektivwillen. Jetzt kam auch der einstmals so verurteilte Zwang wieder zu Ehren.

Zunächst stellte der moderne Staat den Grundfuß auf, daß er das Recht habe, durch Zwangsmaßnahmen in das Zusammenleben und Zusammenwirken seiner Bürger eingzugreifen; er erließ Bestimmungen, die das Recht und die Freiheit des einen abgrenzen sollten gegen die Rechte und die Freiheiten der anderen. Das Gemeinwohl und das Allgemeininteresse waren die Dämme, an denen sich die Willensströmungen des einzelnen brachen; zu höhere Interessen in Frage kamen, mußte die Freiheit des Individuums dem Zwange des Staates weichen. So entstand die Arbeiterschutzgesetzgebung, die Regelung des Wohnungswesens, die staatliche Fürsorge für alle öffentlichen Bedürfnisse, so wurde der Schulzwang eingeführt, der als ein treffendes Beispiel eines moralischen Zwanges aufgezeigt werden kann. Gleichzeitig empfanden auch die fortgeschrittenen Arbeiter die Notwendigkeit einer Beschränkung der persönlichen Freiheit durch die Organisationen, indem sie sich gegenseitig zwangen, in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse Rücksicht zu üben und das private Interesse mit dem Interesse der Kollegen in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Zögernd und gleichsam widerwillig folgten auch die Unternehmer nach, sie warfen das Prinzip der freien Konkurrenz über Bord und beugten sich unter den Zwang ihrer Kartelle und Syndikate, sie verzichteten auf die Vertragsfreiheit und ersetzen den freien Arbeitsvertrag durch den Kollektivvertrag und das Tarifwesen. So bricht sich überall die Ueberzeugung Bahn, daß Zwang und Freiheit sich nicht ausschließen, sondern daß sie sich gegenseitig ergänzen müssen.

## Korrespondenzen.

Berlin. Mitgliederversammlung am 20. August. Der Vorsitzende machte einleitend Mitteilung von dem Ableben der Kollegen Richard Schwoite, Josef Czommer und der Kollegin Anna Sommer, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Ferner gab er den Inhalt eines Rundschreibens des Verbandsvorstandes und eines Schreibens der Prinzipalsorganisation bekannt. Zur Diskussion gestellt wurden sodann die von der letzten Gauleiterkonferenz beschlossenen Resolutionen. Die Resolutionen I und II fanden nicht die Zustimmung der Versammlung, dagegen erklärte man sich mit jener, die sich auf die Bewegung im Steinbrudgerwerb bezieht, einverstanden. Hierauf wurde eine 16 gliedrige Lohnarbeitskommission gewählt. Eine Erziehung für die Revisionskommission fiel auf Kollegen Demmel. Hierauf sprach Kollege Fuß über die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Bildungsarbeit und empfahl die Annahme einer Resolution, in der die Bildung eines Ausschusses gewünscht und die Abhaltung von Kursen für Vertrauensleute gefordert wird. Nach kurzer Diskussion wurde der Resolution zugestimmt. Die Wahl des Bildungsausschusses soll in der nächsten Versammlung vorgenommen werden.

Danzig. In der von zirka 50 Kolleginnen und Kollegen besuchten Versammlung am 25. August referierte der Vorsitzende, Kollege Barwin, über das Thema: Wie können wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch hier in Danzig verbessern? und der als Gast anwesende Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes, Görs, sprach darauf über: Die Frau als Arbeiterin in der Industrie. In fast einstufigen Ausführungen schilderte die Rednerin an der Hand von Beispielen den Nutzen der Organisation und der Tarifvereinbarungen. Reicher Beifall wurde den Rednern spendend, ein Beweis, daß die Vorträge verständnis gefunden hatten. 15 Neuzugewinnungen konnten vollzogen werden. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Heineingekommenen, treue Mitglieder zu bleiben, und wolle weiter zu agieren, damit auch die noch fernstehenden zu uns herangezogen würden. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband und der Zahlstelle wurde die Versammlung geschlossen. Ein gemüthliches Beisammensein vereinigete die Anwesenden noch für kurze Zeit.

Hamburg. Versammlung am 20. August. Der Kassierer, Kollege Kirchner, gab die Abrechnung vom zweiten Quartal. Die Einnahmen betragen 3530,10 Mk., die Ausgaben 2258,33 Mk. An die Verbandskasse wurden 1271,38 Mk. gesandt. Die Ortskasse hatte einen Ueberschuß von 142,49 Mk. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von 19,55 Mk. Für den ausstehenden Schriftführer, Kollegen Paul Herrmann, wurde der Kollege Johannes Rohde gewählt. Zur Frage „Tarifrevision, speziell der östlichen Anträge“ referierte der Kollege Lohse. Redner gab einen kurzen Rückblick über unsere nun bald zu Ende gehende erste Tarifperiode, streifte hierbei die auf unserer Verbandstage, auf dem Verbandstage der Helferinnen und der Generalversammlung der Prinzipale beschlossenen Resolutionen. Uebergehend zu den „Allgemeinen Bestimmungen“ gab er in längerer Ausführungen die Verbesserungen der auf den Gauleiterkonferenzen revidierten Bestimmungen wieder. Die jetzt vorliegenden östlichen Anträge sind in drei Sitzungen vom Vorstand, Kommission und den Vertrauensleuten beraten. Manche Wünsche, die uns von einzelnen Mitgliedern unterbreitet wurden, hätten den Verhältnissen angepaßt verändert werden müssen. Wenn die jetzt vom Vorstand und Vertrauensleuten vorgelegenen Anträge nicht allen Wünschen gerecht würden, so könnten sie aber auch nur als das Mindeste für die Revision in Frage kommenden Forderungen angesehen werden. Die in den letzten Jahren gegebenen ungeheuer großen Preissteigerungen auf alle Konsumartikel gaben uns die Richtschnur bei Festsetzung der Lohnsätze. Ferner war zu bedenken, daß die jetzigen Löhne der hiesigen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen schon lange aufbesserungsbedürftig waren, auch als Ausgleich mit den Leistungen könnten jedoch die vorliegenden Anträge noch lange nicht angesehen werden, dazu bedürfte es weit höherer Forderungen. Redner ersuchte die Versammelten, die vorgelegenen Anträge in der Gesamtheit anzunehmen. In der hierauf folgenden Diskussion werden von allen Rednern die Löhne des Hamburger Hilfspersonals den Verhältnissen nach als viel zu niedrig bezeichnet und es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Prinzipale den zu stellenden berechtigten Anträgen zur Revision das nötige Verständnis entgegenbringen wird. Die Anträge wurden mit wenigen Änderungen angenommen. In die Kommission wurden noch der Kollege L. Treesh und die Kollegin Tiedgen gewählt. Da noch einzelne Vertrauensleute mit den Karten vom Sommerfeste ausstehen, ersuchte der Kollege Kirchner, diese bis zum 1. September abzurechnen. Karten, die bis dahin nicht zurückgegeben sind, müssen bar bezahlt werden. Kollege Sellge fordert zum Beitritt in den „Gemüthlichen Chor“ auf. Derselbe hat jeden Mittwoch Abend bei Th. Wolmann, Fehlandstraße 15, seinen Lehungsabend, dort werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Kempten (Nögan). Am 12. August fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der unsere Verbandsvorsitzende, Kollegin Tiedgen-Berlin, über den Wert und Nutzen der Organisation sprach. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag sprachen noch Vertreter der Buchdrucker und der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells über das notwendige Einbernehmen zwischen gelehrten und ungelerten Arbeitern und versprachen, die junge Zahlstelle nach Kräften fördern zu helfen. Der Vorsitzende, Kollege Holzer, richtete zum Schluß einen kräftigen Appell an die Anwesenden, das Gehörte weiter zu tragen in die Reihen der Unorganisierten, damit auch diese bald den Weg zum Verbaude finden mögen.

Schwerin (Meckl.). In der am 19. August stattgefundenen Versammlung referierte der Gauleiter, Kollege Glarner-Hamburg, über „Unsere Aufgaben bei der bevorstehenden Tarifbewegung“. Der Redner behandelte in 1/4 stündiger Rede die Situation im Buch- und Steinbrudgerwerb, die Abänderungsvorschläge zu den „Allgemeinen Bestimmungen“ und gab Bericht von der letzten Gauleiterkonferenz. Nach einer ausführlichen und sachlichen Besprechung der Berliner Vorgänge wurde die Resolution der Konferenz auch hier einstimmig gutgeheißen. Die Versammelten versprachen, die noch fernstehenden Kollegen durch eifrige Agitation der Organisation zuzuführen.

Strasbourg i. E. In der Versammlung am 26. August machte der Vorsitzende einleitend Mitteilung von dem letzten Rundschreiben des Verbandsvorstandes und von der Amtsniederlegung des bisherigen Kartellbelegierten. Der Kassierer, Kollege Kraft, gab den Kassenbericht für das zweite Quartal. Die Einnahmen inkl. Saldo vom 31. März d. J. betragen 2632,44 Mk., die Ausgaben 953,73 Mk., der Kassenbestand am 30. Juni 1678,71 Mk., mithin ist eine Mehreinnahme von 46,62 Mk. zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des zweiten Quartals betrug 135 männliche und 20 weibliche, zusammen 155 Mitglieder. Der Kassenrevisor Grab und der Vorsitzende hatten die Kasse geprüft und dieselbe nebst den Büchern in bester und sauberster Ordnung gefunden. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Kollege Kraft gab seine Demission als Kassierer, da er nur eine Einzimmerwohnung besitzt und aus anderen nebensächlichen Gründen. Die Kollegen Feißhammel, Th. Klugherb, Prustil und Berger wurden als Restanten ausgesprochen. Als Kassierer wurde der Schriftführer Kollege E. Schneider einstimmig und zum Schriftführer Kollege Kraft einstimmig gewählt. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, 1500 Mk. beim Konsumverein zu deponieren. In die Tarifverhandlungskommission wurden die Kollegen Brehm, Kraft, Lieber, Schneider und Wolf gewählt. In die Agitationskommission wurden die Kollegen Wolff, Feißt, Lieber und Kraft gewählt. Es wurde die Abhaltung eines Langtränzchens im „Reunion-des-Arts“ am Montag, den 3. September, beschlossen. Die regelmäßigen Versammlungen wurden in die zweite Woche des Monats festgelegt. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß demnachst von sämtlichen Druckereien Versammlungen stattfinden werden und forderte die Anwesenden auf, für zahlreichen Besuch zu agitieren.

## Adressenveränderungen.

**Eberswalde.**  
Vorsitzende: Josp, Schneidersstr. 22.  
Kassiererin: Frida Wog, Kaiser Friedrichstraße 12.  
**Blauen i. B.**  
Kassierer: Anton Steidl, Straußbergerstraße 27 I.  
**Strasbourg.**  
Kassierer: Emil Schneider, Wilhelmstraße 13 I.  
**Wittenberg (Bezirk Halle a. S.).**  
Kassierer: Paul Risse, Wittenberg, Heubnerstraße 3.

## Briefkasten.

Strasbourg i. E. Ueber Versammlungen, die im Juli stattfinden, kann man schwerlich im September berichten, daher Bericht vom 28. Juli abgelehnt. Gewünschte Retourunterung erfolgt prinzipiell nicht.

## Abrechnungen.

Das zweite Quartal abgerechnet hat in dieser Woche:  
Gotha 32.15 Mk.  
Noch nicht abgerechnet hat trotz Mahnung  
Heilbronn.  
S. Lohahl.

Am 25. August starb nach 28wöchentlichem Krankenlager unsere Kollegin, die Einzelgerin  
**Klara Standke**  
im Alter von 25 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

# Beilage zur „Solidarität“

Dr. 36.

Berlin, den 9. September 1911.

17. Jahrgang.

## Lohnbewegung im Steindruckgewerbe.

Die Lithographen und Steindrucker Leipzigs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer am 30. August stattgefundenen, von über 2500 Gehilfen besuchten Versammlung, wurde nach eingehender Aussprache folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 30. August 1911 in Leipzig stattgefundene Versammlung der Lithographen und Steindrucker stellt fest, daß:

die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gewerbe fortwährend ungünstiger geworden sind, daß

die sich fortentwickelnde Technik immer größere Ansprüche an den Arbeiter stellt, für die bisher eine Gegenleistung nicht zu erlangen war.

Die Versammlung beschließt deshalb: eine anderweitige Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anzustreben, beauftragt die Verwaltung: den Unternehmern eine entsprechende Vorlage zuzustellen und zu deren Durchführung alle erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Die Versammlung erwartet, daß im Interesse eines gedeihlichen Weiterarbeitens die Unternehmer dem berechtigten Verlangen der Arbeiter auf Besserung ihrer Lebenslage Verständnis entgegenbringen. Die Versammlung fordert die unorganisierten Kollegen auf, sich der Bewegung anzuschließen und verspricht, diese Kollegen zu unterstützen.“

Gefordert wird u. a. eine tägliche Arbeitszeit für Lithographen, Kartographen und Zeichner von 8 Stunden (diese besteht schon meist), für Steindrucker  $8\frac{1}{2}$  Stunden (bisher 9 Stunden), an Rotationsmaschinen 8 Stunden. Mindestlohn im ersten Gehilfenjahre nicht unter 24, im zweiten Gehilfenjahre nicht unter 27 M. Für Rotationsmaschinenmeister im ersten Jahre der Beschäftigung nicht unter 40, dann nicht unter 45 M. — Lehrlinge können ausgebildet werden: bis 5 Gehilfen 1 Lehrling, bei 6 bis 11 Gehilfen 2 Lehrlinge, bei 12 bis 17 3 und auf je weitere 8 Gehilfen 1 Lehrling mehr. In keramischen Anstalten, für Autogram- und Lichtdruckmaschinen, sowie für Rotationsmaschinen dürfen keine Lehrlinge ausgebildet werden. — Für Ueberstunden sind in der Woche 25 und Sonntags 50 Prozent Zuschlag zu bezahlen; regelmäßige Ueberstunden sind nicht zulässig, wöchentlich dürfen von einem Gehilfen nicht mehr als fünf, jährlich nicht mehr wie 80 Ueberstunden gemacht werden. — Die gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage sind zu bezahlen. — Allen Gehilfen soll ein Ferienurlaub von mindestens drei Tagen unter Fortzahlung des Lohnes gewährt werden. Der Urlaub verlängert sich jedes Jahr um einen Tag bis zu zwei Wochen. — Akkord-, Heim- und Prämienarbeit ist unzulässig. — Allen mit Bronzebrudr beschäftigten Druckern wird eine Extrazuschlagszahlung von 1 M. pro Tag gezahlt. — Der Arbeitsnachweis der Gehilfenorganisation wird in erster Linie in Anspruch genommen. — Jeder Gehilfe erhält eine den Feuerungsverhältnissen entsprechende Lohnzulage.

Diese Forderungen sind den Unternehmern einzeln zugesandt worden mit der Aufforderung, bis zum 6. September Nachricht über Annahme oder Ablehnung zu geben. Am Donnerstag, den 7. September, findet eine weitere Versammlung statt, wo Bericht über die Antworten der Arbeitgeber gegeben werden soll. Bei denjenigen, wo bis Mittwoch eine befriedigende Antwort nicht eingegangen ist, soll am Freitag, den 8. September, die Kündigung eingereicht werden. Der Verbandsvorstand des Deutschen Eisenfeder-Bundes hat in einer Bekanntmachung in der letzten Nummer der „Graphischen Presse“ Leipzig

für Lithographen und Steindrucker gesperrt und ersucht, Zuzug nach Leipzig streng fern zu halten. Wir werden über den Verlauf der Bewegung eingehend berichten.

## Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1910.

II. (Schluß.)

Am regelmäßigen Verbandsbeiträgen nahmen die Organisationen 48 357 229 M. ein, während sich diese Einnahme im Jahre 1909 auf 41 679 466 M. belief. Die Einnahme pro Kopf der Mitglieder ist bei den Gewerkschaften sehr verschieden. Während der Verband der Schirmmacher nur 7,64 M. Einnahme pro Kopf der Mitglieder hatte, betrug sie bei den Stukkateuren 71,18 M.

„Mit den Verbandsbeiträgen ist indes die Beitragsleistung der Gewerkschaftsmitglieder für Organisationszwecke noch nicht erschöpft. Ein nicht unerheblicher Teil der Mitglieder leistet überdies noch Beiträge für Lokalzwecke.“ Ein Ausweis über die Höhe der lokalen Kassenbestände ist zurzeit noch nicht möglich. Hoffentlich gelingt es in den kommenden Jahren durch eine zuverlässige Berichterstattung der Filialvorstände an die Zentralvorstände, auch diesen Mangel der Statistik zu beseitigen.“

Die Gesamtjahresausgabe betrug 57 926 566 M., wovon unter anderem auf die Arbeitslosenunterstützung 6 075 522 M., auf die Arbeitsunfähigen-(Kranken-)Unterstützung 9 028 693 M., auf Streikunterstützung (im Beruf) 19 068 972 M. und (in anderen Berufen und im Ausland) 534 633 M. fallen. Die Ausgabe für Reise- und Arbeitslosenunterstützung war im letzten Jahre geringer als in den beiden Vorjahren. Immerhin wurden für Unterstützungen, die mehr oder weniger einen humanitären Charakter haben, 18 678 968 M. gegen 21 358 079 M. im Jahre 1909, 20 698 484 M. im Jahre 1908 und 13 275 400 M. im Jahre 1907 verausgabt. In den vier Jahren wirtschaftlicher Depression mußten die Gewerkschaften für Reise-, Umzug-, Arbeitslosen-, Kranken-, Sterbefall-, Notfall- und Gemahregelten-Unterstützung mehr als 74 Millionen M. verausgaben, während in den 16 Jahren von 1891 bis 1906 hierfür nur 46½ Millionen M. aufgewendet wurden. „Allerdings sind die Unterstützungsanstalten in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut worden.“

„Sind die Unterstützungsanstalten für die Gewerkschaften auch nicht Selbstzweck, so haben sie doch in ihrer heutigen Ausdehnung eine weitgehende volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie ermöglichen weiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung während der wirtschaftlichen Krisen eine Existenz und die Erhaltung der Arbeiterschaft. Mit diesen Leistungen haben die Gewerkschaften wesentlich dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der Industrie Deutschlands zu heben, denn diese hängt zum größten Teil davon ab, daß die Arbeiterschaft leistungsfähig ist. Um so mehr wäre es an der Zeit, daß die Faktoren, denen in erster Linie die Verpflichtung obliegt, diese Leistungsfähigkeit zu erhalten, den Gewerkschaften die von ihnen zu tragenden Lasten erleichtern. Es ist auf die Dauer nicht angängig, Gewerkschaften zuzumuten, daß sie 10 M. und mehr pro Kopf ihrer Mitglieder in einem Jahre für Arbeitslosenunterstützung verausgaben. So hatten die Buchdrucker 16,01 M., die Bildhauer 13,34 M., die Lithographen 12,95 M. und die Glaser 10,91 M. im Jahre 1910 pro Kopf der Mitglieder für Arbeitslosenunterstützung aufzuwenden. In den drei Vorjahren waren diese Ausgaben zum Teil noch höher. Nur wenn die Arbeiter für den Wechsel der Konjunktur verantwortlich wären, könnte man ihnen die Verpflichtung zuweisen, die Opfer der Krisen zu er-

halten. Da diese Verantwortung aber der Staatsorganisation und ihren Repräsentanten zufällt, so sind diese zur Fürsorge für die Arbeitslosen verpflichtet. Mit aller Entschiedenheit muß verlangt werden, daß nunmehr bald diese Verpflichtung erfüllt wird. Es sind enorme Summen, die pfennigweise zusammengebracht, von den Gewerkschaften für Unterstützungszwecke aufgewandt wurden.“

In den 20 Jahren von 1891 bis 1910 wurden für Unterstützungszwecke von den freien Gewerkschaften 120 743 372 M. ausgegeben, denen eine Ausgabe von 91 392 253 M. für Streiks und Aussperrungen gegenübersteht.

Reich und Staat haben es ja aber mit der Arbeitslosenfürsorge gar nicht eilig, woraus sich wieder ergibt, wie wenig gleichgültig die Gewerkschaftsmitglieder der Zusammensetzung der Parlamente zusehen können, wie sie vielmehr mit aller Kraft auf eine bessere Zusammensetzung im Interesse der Gewerkschaftszwecke bedacht sein müssen.

Von den 19 603 000 M. Streikunterstützung entfällt ein großer Teil auf die Aussperrungen. Die Bauhilfsarbeiter mußten 2 112 000 M., die Maurer 5 403 000 M., die Zimmerer 1 784 000 M. an Unterstützung zahlen, die Metallarbeiter zahlten 3 763 000 M., die Holzarbeiter 1 317 000 M., die Schmiede 288 000 M. Das sind 17 667 000 M., die diese Verbände zum größten Teil zur Unterstützung der Ausgesperrten aufwenden mußten. „Und warum diese Aufwendungen?“ heißt es weiter im Bericht. „Weil die Unternehmer glaubten, nach dem Rezept des Zentralverbandes deutscher Industrieller handeln zu müssen, durch Massenaussperrungen die Gewerkschaften zu erbrockeln. Der Versuch ist wiederum mißlungen, aber die Unternehmer werden von ihrem Glauben an die Wirkungen der Aussperrungen nicht geheilt sein. Sie werden noch weiter die Erfahrung machen müssen, daß ihr Aussperrungssystem die Opferwilligkeit der Gewerkschaftsmitglieder ständig erhöht. Diese Erfahrung wird zu der Erkenntnis führen, daß Organisationen, deren Existenz in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist, nicht gewaltsam unterdrückt werden können.“

Sicher nicht, wie auch der Sekretär a. D. Bueck, der Zentralverband der Scharfmacher im Bunde mit der Regierung und unter williger Hilfeleistung von allerhand Arbeiterorganisationen sich nur anstellen werden.

Die Kirch-Dunderschen Gewerkvereine hatten einen Bestand von 122 571, die „Christlichen“ Gewerkschaften einen solchen von 295 751 Mitglieder im Jahresdurchschnitt und 316 115 am Jahres-schluß.

Die Zentrumschriften schwadronieren ja immer von ihrem wunderbaren „großen Einfluß“, trotzdem jammern sie andererseits, daß ihnen durch die Uebermacht der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften das Wasser an der Röhre steht. Sogar der Staat (Bayern) soll, wie sie klagen, die „Noten“ bevorzugen. Ueber die „Christlichen“ heißt es unter anderem in dem Bericht des „Correspondenzblattes“:

„Wir waren und sind heute noch der Meinung, daß die Gründung dieser Gewerkschaften nicht notwendig, und, weil eine Zersplitterung der Kräfte der Arbeiter herbeiführend, schädlich war. Wenn dann die christlichen Gewerkschaften, um die arbeiterfeindliche Politik des Zentrums zu stützen, die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch indirekte Steuern und ihre Rechtslosmachung in der Reichsversicherungsordnung aufheben und hierbei mitwirken, so halten wir uns verpflichtet, diese den Interessen des Proletariats hohnsprechende Handlungsweise gebührend zu kennzeichnen. Erfürlich ist es auch, daß unter diesen Umständen in den Bezirken, wo die Zentralverbände mit den

christlichen Gewerkschaften um Gewinnung des Bodens ringen, harte Worte fallen. Eine Arbeiterorganisation darf eben nicht im Dienste einer volksfeindlichen Partei das Interesse der Arbeiterklasse preisgeben."

Dem Bericht im „Correspondenzblatt“ ist ein umfangreiches Tabellenwerk beigegeben, aus dem die besonderen Leistungen der verschiedenen Richtungen und der einzelner Verbände zu ersehen sind. Die Darlegungen schließen mit einem frohen Ausblick:

„Die Gewerkschaftsbewegung ist in unauflöslichem Vorrückschritt begriffen. Von Jahr zu Jahr immer mehr füllen sich die Kampfreihen der Arbeiterverbände und schon längst ist kein Zweifel mehr, daß diese die berufenen Organisationen der Arbeiterklasse sind. Die kleinen Gruppen, die auch heute noch gesondert marschieren, kommen weder für die Stärke, noch für den Erfolg der Bewegung ernstlich in Betracht. Die Zentralverbände sind es, die heute schon den Gang der Entwicklung bestimmen, und die Kämpfe austragen. Mit ihnen in erster Linie hat das Unternehmertum zu rechnen. Wenige Jahre der gleichen Entwicklung wie seither, und die Gewerkschaften werden sich auf der ganzen Linie durchgerungen und die Anerkennung erzwungen haben, die ihnen heute noch mancherorts von „Arbeitgeber“, Staat und Reich versagt bleibt.“

## Rundschau.

Zur Revision des Deutschen Buchdrucker-Tarifs. Die Verhandlungen über die Revision des deutschen Buchdrucker-Tarifs sind vom Tarifamt für den 25. September und folgende Tage festgesetzt worden. In den Verhandlungen, die in Berlin stattfinden, nehmen teil die ordentlichen Prinzipals- und Gehilfenmitglieder des Tarifauschusses, der Deutsche Buchdrucker-Verein, der Verband der Deutschen Buchdrucker, der Deutsche Verleger-Verein, der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der Verein Deutscher Schriftsetzereien, der Gutenberghund, die Redakteure der „Zeitschrift“ und des „Korrespondent“ und die Mitglieder des Tarifamtes.

Welche Gewerkschaften leisten am meisten? Darauf gibt die Statistik der drei hauptsächlichsten Gruppen, zusammengestellt nach den eigenen Angaben der Vereine, klare Antwort. In nachstehender Uebersicht ist sie enthalten. Es vorausgabten für

Rechtsschutz und Unterstützungen insgesamt:

Organisationen	Mitgliederzahl	Mt.	pro Kopf Mt.	
Zentralverbände . . . . .	53	2 017 298	18 704 323	9,27
D. D. Gewerksvereine . . . . .	23	122 571	315 850	2,58
Christliche Gewerkschaften . . . . .	22	295 129	1 154 275	3,91

Streiks, Ausperrungen und Gemahregelte:

Organisationen	Mitgliederzahl	Mt.	pro Kopf Mt.	
Zentralverbände . . . . .	53	2 017 298	20 418 343	10,12
D. D. Gewerksvereine . . . . .	23	122 571	389 931	2,77
Christliche Gewerkschaften . . . . .	22	295 129	1 289 500	4,20

Arbeitslosen- resp. Reiseunterstützung:

Organisationen	Mitgliederzahl	Mt.	pro Kopf Mt.	
Zentralverbände . . . . .	53	2 008 684	7 091 506	3,54
D. D. Gewerksvereine . . . . .	16	110 013	250 276	2,27
Christliche Gewerkschaften . . . . .	14	208 116	108 461	0,88

Arbeitslosenunterstützung:

Organisationen	Mitgliederzahl	Mt.	pro Kopf Mt.	
Zentralverbände . . . . .	41	1 998 292	6 975 522	3,65
D. D. Gewerksvereine . . . . .	16	110 013	230 757	2,10
Christliche Gewerkschaften . . . . .	14	208 116	108 461	0,88

Wenn auch die Ausgaben der christlichen Gewerkschaften, besonders jene für wirtschaftliche Kämpfe, in den letzten Jahren wesentlich gewachsen sind, so erreichen sie doch bei weitem nicht die der Zentralverbände. Sowohl die christlichen Gewerkschaften als besonders die Gewerksvereine wollten ja das Hauptgewicht auf die gegenseitige Hilfe legen, vermögen aber, wie die Berechnung zeigt, nicht entfernt das zu leisten, was die Zentralverbände ihren Mitgliedern bieten.

Ein Urteil über die deutschen Gewerkschaften. Die Studienreise, die kürzlich eine Anzahl Vertreter der französischen Gewerkschaften nach Deutschland unternahm, um, gleich den belgischen Genossen, die vorher hier waren, die Einrichtungen unserer Organisationen zu studieren, wird in dem Blatte *Herbes*, „Guerre Sociale“ besprochen und in dem Artikel u. a. folgendes gesagt:

„Unsere Gewerkschaftsgenossen haben soeben Deutschland entdeckt. Ganz überwältigt, einige unter ihnen — die hellsehendsten — vielleicht gar ein wenig gemühtigt durch den Vergleich, den sie zwischen unserm Zustande der Organisationslosig-

keit und der machtvollen Organisation der deutschen Arbeiterklasse gezogen haben, sind sie zurückgekehrt. In Bezug auf Organisation besteht in der Tat zwischen der französischen und deutschen Arbeiterklasse der gleiche Unterschied wie zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs, das in die Reihe der Länder dritter Klasse zurückverfallen ist, und Deutschlands, das sich auf dem besten Wege befindet, auf dem Gebiete der Industrie und des Handels das erste Land der Erde zu werden. Was bedeuten unsere 400 000 der C. S. Z. angeschlossenen Gewerkschaftler gegenüber den 2 1/2 Millionen Mitgliedern der deutschen Generalkommission? Was bedeuten denn unsere fast leeren Gewerkschaftskassen gegenüber den millionenreichen deutschen Kassen? Was sollen unsere elenden Käseblätter (wörtlich *feuilles de chou*) gegenüber den gewerkschaftlichen und sozialistischen Zeitungen mit Nebenbeilagen in Deutschland bedeuten? Und was sagen wir zu den elenden Böchern, in denen sich die Bureaus unserer Gewerkschaften befinden, gegenüber den großen und bequemen, fast luxuriösen Volkshäusern, welche die deutschen Arbeiterorganisationen beherbergen? Es gibt aber etwas noch Bewunderungswürdigeres wie diese großen Mitgliederzahlen und Reichtümer; das ist die Disziplin, mit der diese ganze große Arbeiterarmee voranmarchiert, und zwar zu jener Konzentration, zu der man gewohnheitsmäßig kommen muß, wenn man nicht nur Schammügel, sondern Kämpfe der Massen liefern will. Und wenn man sich dabei der Streitererinnert, die bei uns die einen gegen die andern, Sozialisten, Anarchisten, Gewerkschaftler aufbringen und die auch die geringste gemeinsame Arbeit von vornherein unmöglich machen, muß man dann nicht die deutsche Arbeiterklasse bewundern, deren gewerkschaftliche und sozialistische Organisationen, obwohl völlig autonom bleibend, Schulter an Schulter zusammenarbeiten in den Tageskämpfen gegen die feindliche Klasse und gegen ihre Regierung? Gewiß sind dies besondere Charaktereigenschaften, Früchte der Umgebung, wie bei uns der Geist der Kritik, der Verachtung jeder Autorität, der Geist des Spontanen, des Individualismus, des Wagemuts in Gedanken und in der Tat, und die Gesamtheit dieser guten und schlechten Eigenschaften, die unser revolutionäres Temperament ausmachen, ermöglichen uns, die Regierung Frankreichs der letzten 120 Jahre eine nach der andern mit dem Gewehrstoß abzubauen. Aber jene Eigenschaften, die man nicht von Natur aus, nicht seit der Geburt besitzt, kann man durch Studium, durch guten Willen und praktische Anwendung sehr wohl sich aneignen, ohne befürchten zu müssen, seine ureigensten Fähigkeiten einzubüßen.“

Gewerbegerichtliches. Eine Zeitungsträgerin in Halle a. S., welche seit 23 Jahren für eine Zeitung tätig gewesen war, wurde am 30. Juni d. J. entlassen und klagte nun vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von 70 Mt. entgangenen Verdienst. Der Vertreter der Firma bestritt, daß ein festes Verhältnis zwischen Austrägerin und Geschäftsleitung bestehe. Die Austrägerin seien selbständige Unternehmer; sie bekämen pro Nummer und Monat einen Rabatt von 10 Pf., den sie bei der Ablieferung des einstuftierten Selbes in Abzug brächten. Die Klägerin habe infolge ihres Alters ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können und deshalb entlassen werden müssen. Das Gericht stellte aber fest, daß für die Austrägerin von der Firma die gefestigten Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung bezahlt, und daß ferner die Quittungen nicht von den Austrägern, sondern von der Firma ausgestellt werden. Das Gericht verurteilte deshalb den Verleger, den geforderten Betrag an die Klägerin zu zahlen. In der Begründung wurde gesagt: Es bestehe zweifellos ein festes Arbeitsverhältnis, und da eine Vereinbarung über die Kündigungsfrist nicht erfolgt ist, gelten die gesetzlichen Bestimmungen. „Buchdr.-Woche.“

Zusätze in einem Zeugnisse, die nichts mit der Leistung und Führung zu tun haben, sind, wie gerichtszuständig schon so oft ausgeführt ist, unzulässig. Man muß sich tatsächlich wundern, wenn trotzdem noch immer Fehler in dieser Beziehung begangen werden. Ein bei der Firma König u. Ehardt in Hannover beschäftigt gewesener Linierer hatte an dem örtlichen Buchbinderstreik teilgenommen, und die Firma hatte diesen Umstand neben sonstiger guter Zeugnung der Leistung und Führung des Betroffenen durch den Passus: „um sich an einer Streikbewegung zu beteiligen“, im Zeugnisse festgehalten. Dagegen erhob der Linierer Klage vor dem Gewerbegerichte. Der von dem Vertreter der beklagten Firma zum Ausdruck gebrachte

Hinweis, der § 113 der Gewerbeordnung, wonach es dem Arbeitgeber untersteht, das Zeugnis mit Merkmalen zu versehen, könnte hier nicht in Anwendung kommen, da die Beteiligung am Streik doch keine ehrenrührige Sache sei, vermochte das Gewerbegericht nicht zu überzeugen, der Ansicht der Firma beizutreten. Vielmehr folgte es dem klägerischen Vertreter, der der Firma das Recht ab sprach, über den Termin der ordnungsgemäßen Ausfertigung des Arbeitsverhältnisses hinaus noch ein Zeugnis auszustellen. Die Firma wurde daraufhin kostenpflichtig verurteilt, unter Fortlassung des ominösen Vermerks ein neues Zeugnis auszustellen.

Steigerung der Konsumtion. Werfen wir einen Blick auf die Statistik des Verbrauches einer Reihe von Gegenständen, die zu unserem Lebensunterhalt gehören, so finden wir größtenteils eine erhebliche Steigerung der Konsumtion. Es seien hier folgende Beispiele gegeben: Es stieg pro Kopf der Bevölkerung in den Jahren von 1840 bis 1910 der Verbrauch von Baumwolle von 0,34 auf 5,37 Kilogramm, Heringe von 1,10 auf 2,93 Kilogramm, Kaffee von 1,01 auf 2,60 Kilogramm, Kalao von 0,01 auf 0,61 Kilogramm, Reis von 0,18 auf 2,63 Kilogramm, Süßfrüchte von 0,06 auf 3,94 Kilogramm; in den Jahren 1905 bis 1910 der Verbrauch an Steinölen von 1859 auf 2153 Kilogramm, von Braunkohlen von 498 auf 1201 Kilogramm, von Eisenerzen von 427 auf 486 Kilogramm, von Zucker von 16,6 auf 17,5 Kilogramm, von Salz von 19,8 auf 24,8 Kilogramm, von Kartoffeln von 502 auf 624 Kilogramm, von Getreide von 70,3 auf 94,2 Kilogramm. In einigen Dingen ist der Verbrauch auch zurückgegangen, z. B. verminderte sich in der Zeit von 1905 auf 1910 der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung von Branntwein von 6,3 auf 5,7 Liter, von Bier von 112 auf 100 Liter, von Tabak von 1,6 auf 1,4 Kilogramm usw. Es sind also erhebliche, zum Teil sogar schädliche Genüßmittel, die im Verbrauch vermindert worden sind. Das ist demnach kein Unglück. Die Genüßmittel sind größtenteils mit erheblichen Steuern belegt und so verteuert worden, weshalb die Konsumtion eine Einschränkung erfährt. Wenn es aber auch nicht anzuzweifelnde Tatsache ist, daß der Verbrauch von Haushaltungsmitteln zugenommen hat, so ist daraus doch nicht ohne weiteres zu entnehmen, daß die allgemeine Lebenshaltung sich gehoben und die Kultur eine höhere Stufe erklommen hat. Es ist z. B. bedenklich, wenn der Verbrauch an Fertigen erheblich zugenommen hat. Reiche Leute werden ihn wenig genießen; er ist das Fleisch des armen Mannes. Und wenn der Verbrauch an Kalao, Süßfrüchten usw. rapid zugenommen hat, so ist damit noch bei weitem nicht gesagt, daß daran auch die Arbeiter beteiligt sind. Heute teilt sich die Menschheit noch in zwei große Gruppen — die der Armen und Darbenden und die der Reichen und Genießenden. Die Statistik erstreckt sich auf beide Gruppen, und sie beweist deshalb nichts. Sie würde nur dann von einer Hebung der Kultur zeugen, wenn sie die Vermehrung der Konsumtion der unteren Volksschichten und somit die Hebung deren Lebenshaltung bewiese. Das aber tut sie nicht.

## Eingegangene Druckschriften.

Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner. Von Dr. August Erdmann. 174 Seiten. Preis gebunden 2.— Mt. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & m. v. S., Berlin SW. 68.

Das Buch bringt eine Zusammenfassung von Urteilen, die von gegnerischer Seite über die Sozialdemokratie gefällt worden sind, und zwar sind es Urteile günstiger Art, die hier zusammengestellt sind. Den agitatorisch, rednerisch und schriftstellerisch für die Partei tätigen Genossen dürfte mit diesem Buch eine ausgezeichnete Waffe in die Hand gegeben sein.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrady.

Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf. Prospekte und Probehefte kostenlos durch alle Buchhandlungen, Speditionen und Kolporteurs.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche ein Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nebmen alle Buchhändler, Kolporteurs und Speditionen entgegen.